

**Szilvia Szatzker** (Budapest)

***Analytische Realisierung von Verbalkategorien bei M. Luther im Spiegel moralisch-religiöser und literarischer Texte des 18., 19. und 20. Jahrhunderts***

Im Laufe der deutschen Sprachgeschichte zeigt sich eine sehr eindeutige Tendenz zur Analytisierung der Verbalkategorie Tempus. Die Grammatikalisierung der *werden* + Infinitiv-Präsens-Konstruktionen als Futur I verläuft im 15. Jh. und wird Anfang des 16. Jhs abgeschlossen. Seither konkurrieren in Zukunftsbedeutung die synthetischen Präsensformen und die neueren, analytischen *werden*-Konstruktionen. Mit dem gleichen Morphem verläuft eine Analytisierung auch im Modusbereich, bei der neben dem älteren Konjunktiv Präteritum die neue, komplexe Konstruktion *würde* + Infinitiv als Potentialis und in der indirekten Redewiedergabe auftritt.

Im Vortrag wird untersucht, zu welchem Anteil und nach welchen Regelmäßigkeiten in Luthers Texten die neueren, analytischen Ausdrucksmöglichkeiten von Zukünftigem und Potentialis verwendet werden. Als Materialbasis dienen ausgewählte Texte in zwei Textsorten, Briefen und Streitschriften Luthers aus der Weimarer Ausgabe. Die so gewonnenen Erkenntnisse werden mit den Ergebnissen einer früheren empirischen Untersuchung zu *werden* und *würde* + Infinitiv in moralisch-religiösen und unterhaltenden literarischen Texten aus drei Perioden des Neuhochdeutschen verglichen.

**Anikó Szilágyi-Kósa** (Budapest)

***Der Einfluss der Reformation auf die Namengebung und Personennamenverwendung – ein deutsch-ungarischer Vergleich.***

Bereits die Christianisierung bedeutete den ersten großen Paradigmenwechsel in der Vornamengebung in Europa: Die semantisch durchsichtigen heimischen Namen (z. B. dt. *Wolfgang*, ung. *Farkas*) wurden durch semantisch undurchsichtige Fremdnamen abgelöst bzw. zum Teil verdrängt. Diese Lehnnamen aus der Bibel und vor allem aus den Martyrologien (dt. *Katharina*, ung. *Katalin*) haben die Namengebung in Europa Jahrhunderte lang geprägt. Eine erhebliche Veränderung brachte dann die Reformation in das Namengebungsverhalten der europäischen Gemeinschaften. Wie sich die konfessionellen Unterschiede auf die Vornamengebung auswirkten, soll in erster Linie anhand einer historischen Studie aus zwei ungarischen Orten mit deutsch-katholischer bzw. ungarisch-reformierter Bevölkerung gezeigt werden. Außerdem bietet der Vortrag einen Blick in den Bereich der Familiennamen. Da im Zeitalter der Reformation die Herausbildung der Familiennamen noch nicht abgeschlossen war, zeigen sich konfessionell bedingte Unterschiede z. B. auch in der geographischen Verteilung der Familiennamen – sowohl im deutschen als auch im ungarischen Sprachgebiet.

Damit zielt der Beitrag aus dem Blickwinkel der Onomastik auf eine sinnvolle Ergänzung des Tagungsthemas zur Beschreibung der kulturhistorischen Rolle Luthers und der lutherischen Reformation.

# LUTHER UND DIE REFORMATION IM SPIEGEL DER DEUTSCHSPRACHIGEN LITERATUR DES 18., 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

Internationale Konferenz  
aus Anlass des Jubiläumsjahres 2017  
„500 Jahre Reformation“

## ABSTRACTS

### ORT

KÁROLI GÁSPÁR UNIVERSITÄT  
DER REFORMIERTEN KIRCHE IN UNGARN  
1088 BUDAPEST, REVICZKY U. 4,  
FESTSAAL „BUDA BÉLA“

### ZEIT

23.–25. NOVEMBER 2017

**Ralf Bogner** (Saarbrücken)

***Luther, Luthertum und Lutherische Leute in der österreichischen Dorfgeschichte***

Die Dorfgeschichte ist eine der wichtigsten und beliebtesten literarischen Gattungen der zweiten Hälfte des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts. Sie erzählt und reflektiert in fiktionaler Form alle wesentlichen sozialen, mentalitätsgeschichtlichen und technologischen Veränderungen jener Zeit im ländlichen Raum. Dazu gehören auch Prozesse der Säkularisierung. Gerade in den konfessionell noch sehr homogenen ländlichen Gebieten der Habsburgischen Länder entstehen teils scharfe Debatten über die Integration nicht-katholischer, insbesondere protestantischer Bürger in die dörfliche Gemeinschaft. Dies wird auch in der Dorfgeschichte ausführlich aufgegriffen und teils polemisch diskutiert, z. B. nach der Aufhebung der Glaubenseinheit in Tirol im Jahr 1861. Der Beitrag untersucht anhand bislang weitgehend unbeachteter Quellen populärer österreichischer Dorfgeschichten, u. a. von Peter Rosegger, Max Stichelberger, Rudolf Greinz, Sebastian Rieger und Carl Wolf, die erzählerische Auseinandersetzung mit Luther, mit dem lutherischen Glauben und mit protestantischen Gläubigen vor und nach 1900.

**Wolfgang Braungart** (Bielefeld)

***Von der Freiheit eines Christenmenschen. Oder: Was die Entstehung der modernen Ästhetik um 1800 mit dem Tagungsthema zu tun haben könnte***

Literatur bzw. Kunst und Religion haben nicht nur in stofflicher, motivischer, thematischer und auch institutioneller und funktionaler Hinsicht eine lange ‚Beziehungsgeschichte‘, die bis in die Anfänge menschlicher Kultur zurückreicht (soweit wir diese rekonstruieren können). Sie lassen sich auch systematisch aufeinander beziehen. Der thesenhaft angelegte Vortrag setzt mit dem für Religion wie Literatur bzw. Kunst grundlegenden Begriff der Freiheit ein, der gerade für Luthers Theologie zentral ist, und fächert ihn dann weiter subjekttheoretisch und ästhetisch-theologisch auf. Die einzelnen Thesen werden immer an Beispielen aus der Geschichte der Lyrik konkretisiert.

**Anita Czeglédy** (Budapest)

***Säkularisation und Modernität bei Rilke aus protestantischer Sicht***

Anlässlich des Reformationsjubiläums begibt sich die Verfasserin auf eine Spurensuche nach möglicherweise protestantisch geprägten Einstellungen und Haltungen in Rainer Maria Rilkes Dichtung. Die Verschiebung von Akzenten vom

Jenseits auf das Diesseits, das Eintreten für eine Verantwortung im *Hiesigen* und für *Lust und Vertrauen* zur Welt wurden bereits 1971 von Professor August Stahl in seinem Kommentar zum dichterischen Werk diagnostiziert. Noch früher, 1949, konstatierte Franz Joseph Brecht Folgendes: „Die Transzendenz ist in die Immanenz hineingenommen, aber so, daß die Immanenz in ihre vollen Härte bestehen bleibt und dennoch zugleich die transzendente Qualität bewahrt; das Jenseitige wird im Diesseits beheimatet, aber so, daß dieses nicht Stufe und Brücke zum Jenseitigen wird, sondern in der Tat selber den Duft und Zauber des Ganz-Anderen enthält.“ In den Fußstapfen dieser beiden Forscher tretend wird diesmal eine Annäherung an Rilkes Dichtung aus der Perspektive der Reformation, die als eine Humanisierung der Religion verstanden wird, versucht. Im Zentrum steht Paris, die „Schule des Sehens“, die hier nicht als Ort der Wende von dem Transzendenten zum Hiesigen mit einer Absage an das Göttliche, sondern als Ort der „réalisation“ betrachtet wird.

**Péter Dugár** (Budapest)

***Der lange Weg nach Ungarn. Die Geschichte des Luther-Testaments***

Wenn man im Zusammenhang mit Luther das Wort Testament hört, denkt man vor allem an das *Neue Testament*, das der „Vater der Reformation“ 1521 ins Deutsche übersetzt hat. Jedoch musste Luther auch ein eigenes Testament verfassen: Seinen Letzten Willen, den er 1542 zu Papier brachte. Dieses Dokument, welches von den Reformatoren Philipp Melancthon, Caspar Cruciger und Johannes Bugenhagen bekräftigt wurde, gelangte 1804 völlig unbemerkt nach Ungarn, nachdem es ein ungarischer Raritätensammler auf einer Versteigerung erworben hatte. 1845 kam das Testament in den Besitz der Evangelisch-lutherischen Kirche in Ungarn, wo es auch heute noch aufbewahrt wird. Nach einer kurzen Diskussion über die Echtheit des Dokuments, die sich schließlich auch bestätigte, vergingen Jahrzehnte, ohne dass die Rarität auch nur das kleinste Aufsehen erregt hätte, und zwar bis 1936, als ein regelrechter kulturdiplomatischer Kampf um Luthers Letzten Willen seinen Anfang nahm. Führende Persönlichkeiten des deutschen und österreichischen Museumswesens hatten vor, die Schrift für Deutschland zu erwerben. Bei den internen Besprechungen von deutscher Seite überlegte man sich sogar, dass man der Evangelischen Kirche in Ungarn ein sagenhaftes Angebot von 100.000 Reichsmark machen sollte. Die Verhandlungen zogen sich über Jahre hinaus, bis 1941 Ungarn das Angebot zum Ärger der deutschen Beteiligten zurückwies. 71 Jahre später konnte das, heute bereits 475 Jahre alte Dokument doch einen Besuch in seine Heimat machen, denn zum Anlass des Reformationsjahres wurde es im August dieses Jahres für drei Monate als Leihgabe an das Lutherhaus in Wittenberg gegeben.

**Detlef Haberland** (Oldenburg)

***Kraft durch Weihe vs. Lust und Untergang – Fontanes Schach von Wuthenow und die Hilflosigkeit***

Theodor Fontanes bekannter Roman „Schach von Wuthenow“ (1882) beschreibt das Preußen von 1806, in dem es zwar noch gesellschaftliche Regeln gibt, das aber angesichts des scheinbar unaufhaltsamen Siegers Napoleon seine innere Schwächen offenbart. Der theatralische Schabernack der jungen Offiziere des Regiments Gensdarmes, die als Luther und Katharina von Bora verkleidet auf einem Schlitten durch Berlin jagen, um das Drama „Martin Luther oder die Weihe der Kraft“ (1806) des ostpreußischen Autors Zacharias Werner zu parodieren, geht gründlich fehl: Die junge Victoire Carayon, die des Spektakels ansichtig wird, verfällt in ein heftiges Fieber. Die Rolle, die das erfolgreiche, aber umstrittene Drama Werners in diesem Roman spielt, ist nur in älteren Arbeiten andeutungsweise untersucht. Die Parallelsetzung des Luthertums mit Preußen, die von Bülow versucht wird, geht fehl, sie ist im Verlauf des Romans nicht wichtig. Auch die Charakterisierung des Stücks als „romantisch“ oder „mystisch“ stimmt nicht. Welche Rolle spielt es also in dem Roman? Erst aus einer intertextuellen Perspektive erschließt sich die Absicht Fontanes.

**Géza Horváth** (Budapest)

***„Unser letztes Ereignis ist immer noch Luther, unser einziges Buch immer noch die Bibel.“ Nietzsches Lutherbild.***

Das Phänomen Martin Luther sowie seine Reformation im Zusammenhang u.a. mit Arthur Schopenhauer und Richard Wagner waren für Friedrich Nietzsche zeit seines Lebens eine Herausforderung. Der junge Philosoph lobt den deutschen Reformator, dessen Choral „als der erste dionysische Lockruf“ ertönte und dem „wir die Wiedergeburt des deutschen Mythos danken werden!“. Bald schlägt aber Nietzsches Lobpreisung auf den deutschen Reformator – und mit ihm u. a. auf das Deutschtum und das Deutsche schlechthin – in eine Hasstirade um, die sich ins Unermässliche steigern wird. Was sind nun die Gründe für eine solche radikale Wende, und wie kommt sie im Werk des Philosophen zum Ausdruck? Auf diese Fragen versucht der Vortrag, eine mögliche Antwort zu geben.

**Joachim Jacob** (Gießen)

***Im hohen Ton – Luther in der deutschen Odendichtung des 18. Jahrhunderts von Klopstock bis Hölderlin***

Für die „Erneuerung der deutschen Dichtersprache“ (Karl Ludwig Schneider), die sich die Aufklärer für die Literatur des 18. Jahrhunderts auf die Fahnen schrieben,

war Martin Luther und vor allem seine deutsche Bibelübersetzung ein wichtiger Bezugspunkt. Zugleich stand der Name und die Botschaft Luthers bzw. der Reformation für die protestantische Tradition, mit der sich die deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts bekanntlich in besonders intensiver Weise auseinandersetzte. Der Vortrag verfolgt Spuren dieser Auseinandersetzung – in die sich gegen Ende des Jahrhunderts auch nationale Töne mischen – in der deutschsprachigen Odendichtung des 18. Jahrhunderts, deren „hoher Ton“ dem schlichten Sprachideal Luthers eigentlich widerstreitet. Im Mittelpunkt des Vortrags soll Friedrich Gottlieb Klopstock stehen, dessen Werk für die Entwicklung des lyrischen Sprechens im 18. Jahrhundert besonderes Gewicht hat, im Weiteren werden aber auch Beispiele Nikolaus Ludwig Zinzendorfs, Johann Gottfried Herders, Johann Heinrich Voß‘ und des jungen Friedrich Hölderlins berücksichtigt werden.

**László Klemm** (Budapest)

***Quod licet Iovi non licet bovi, oder eine Fallstudie bezüglich der Erzählung Die heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik***

Kleist als Teufelskerl seiner Zeit wies der Literatur neue Wege, wobei er gleichsam alle möglichen Autoritäten in Frage stellte. Das war auch mit der etablierten institutionalisierten Kirche der Fall, wie das beispielsweise in seiner Erzählung *Die heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik* zum Ausdruck kommt. Als wichtiger Ansatzpunkt seiner Kritik gilt der ästhetische Charakter sakraler Rituale. Kann aber der Autor selbst ohne das Objekt seiner Kritik klarkommen?

**Gábor Kerekes** (Budapest)

***Martin Luther als literarische Figur in der deutschen Belletristik am Endes des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts***

Seit Asta Scheibs im Jahre 1985 erschienen Roman „Kinder des Ungehorsams“, in dem die Beziehung zwischen Luther und Katharina von Bora im Mittelpunkt des Interesses stand, ist eine ganze Reihe von fiktionalen Werken veröffentlicht worden, in deren Mittelpunkt die Gestalt des Reformators steht. Mit Guido Dieckmanns *Luther* (2003) gibt es sogar eine so genannte „novelization“, also ein literarisches Werk, das auf Grund eines Films entstanden war und dessen Erweiterung, Vertiefung darstellt. Im Laufe der Jahre zeichnete sich ab, dass sich das Interesse der Autorinnen – so wie in Karin Jäckels *Die Frau des Reformators* (2006) – auf Katharina von Bora, deren selbstbewusstes Auftreten und ihre Beziehung zu Martin Luther konzentrierte. Es gab aber auch verschiedenste andere Herangehensweisen an Luther und die Epoche der Reformation, so unter anderem etwa auch als eine Art Kriminalroman durch Christoph Born und seinen Roman „Die Lutherverschwörung“ aus dem Jahre 2009.

Mit dem sich nähernden Jubiläumsjahr des Thesenanschlages in Wittenberg erschienen über eine Vielzahl von Biographien, von historischen und populärwissen-schaftlichen Büchern zu Luther und zur Reformation hinaus auch eine Reihe weiterer fiktionaler Werke, in denen Martin Luther als literarische Figur anzutreffen ist: Bei Wolfgang Vater ist Luthers Schicksal in dem Roman *Luther und der Stumme Himmel* (2016) in den breiteren Kontext des 16. Jahrhunderts und des Leids der Bauernschaft gestellt; Birgit Jasmund skizziert in *Luther und der Pesttote* (2016) die Tage von 1517, wie die Thesen entstanden, und verbindet Luthers Gestalt mit einer Kriminalhandlung; das Verhältnis von Martin Luther und Philipp Melanchthon steht in Claudia Schmidts *Die Feuerschreiber* (2016) mit all seinen ehrenwerten, aber auch verwickelten Aspekten im Mittelpunkt des Interesses, und Tilman Röhrig skizziert in „Die Flügel der Freiheit“ (2016) wie Luther zu Thomas Müntzer stand. In Feridun Zaimoglus Luther-Roman *Evangelio* (2017) steht der Zeitraum jener zehn Wochen im Zentrum, in denen Luther das Neue Testament ins Deutsche übertrug.

Der Beitrag möchte darauf eingehen, wie Luther in der deutschsprachigen Literatur seit dem Ende des 20. Jahrhunderts dargestellt wird.

**Jan Rohls** (München)

### ***Luther im Spiegel der deutschsprachigen Literatur***

Der Vortrag konzentriert sich auf die Gestalt Luthers in der deutschsprachigen Literatur seit Lessing, Herder und Goethe und versucht, die Lutherporträts der Literaten zu den theologischen und philosophischen Lutherdeutungen in Beziehung zu setzen. Dabei soll deutlich werden, wie Luther von den verschiedensten Richtungen in Anspruch genommen wurde. Er wurde als Volksheld gefeiert in Zacharias Werners Schauspiel *Die Weihe der Kraft* und nach seiner Konversion von demselben Autor in *Die Weihe der Unkraft* aus römisch-katholischer Perspektive verdammt. In Kleists *Michael Kohlhaas* tritt er dem Protagonisten der Novelle als mäßigender Ratgeber gegenüber, und von Heinrich Heine wird er als Freiheitsheld, sein Choral *Ein feste Burg* als Marseillaise des Protestantismus bejubelt. Conrad Ferdinand Meyer rückt ihn zum Zeitpunkt der Gründung des Deutschen Reichs in die Nähe Bismarcks. Die ganze Ambivalenz seiner Persönlichkeit zeigt sich in den Deutungen, die Thomas Mann ihm während der verschiedenen Phasen seines Lebens zuteil werden ließ. Mit der Gestalt Luthers in der deutschsprachigen Literatur in der nationalsozialistischen Ära und der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg soll der Vortrag enden.

**Grete Röder** (Bielefeld)

### ***Protestantischer Realismus bei Theodor Fontane***

Meine Ausführungen gehen von der These aus, dass in Fontanes Erzählwerk religiöse Themen und Motive einen besonderen Stellenwert haben. Anthropologische und theologische Begriffe aus der protestantischen Tradition wie Schuld und Vergebung, (Sünde und Gnade), oder auch Prädestination bestimmen die Handlungsentwicklung und die Figurenkonstellation und beschreiben die Selbsterfahrung und Selbstfindung der Figuren. Das soll exemplarisch an Texten aus dem Roman *L'Adultera* (1880) aufgezeigt werden. Im poetischen Realismus Fontanes erschließt die Theologie der Poesie neue sprachliche Möglichkeiten. Gnade und Versöhnung als wichtige theologische Kategorien des Protestantismus sind unmittelbar in das Erzählkonzept des poetischen Realismus bei Fontane eingegangen. Die christlich-protestantische Motivation des Schreibens von Fontane und die daraus erwachsenen Erzählverfahren sind aber durchgängig durch eine ironisch-reflexive Perspektivierung gekennzeichnet. So bleiben sie in Distanz zu konfessionell und institutionell gebundener Religiosität.

**Sebastian Seyferth** (Zittau-Görlitz)

### ***Martin Luthers Bibel(n) – Zu seiner Sprache und Übersetzungsleistung unter Einbeziehung der Bibelrevision von 2017***

Martin Luthers Bibelverdolmetschung zählt nicht nur aus sprachhistorischer Sicht gemeinhin zu den sprachmächtigsten Übersetzungstexten der Frühen Neuzeit. Als zugleich einer der wirkungsmächtigsten deutschen Texte trägt seine Bibelübertragung eine enorme kirchen- und literaturgeschichtliche Bedeutung, die von kaum einem anderen literarischen Zeugnis der vergangenen 500 Jahre überboten wurde, so dass diese zentrale Stellung mitunter den Blick auf andere gewichtige deutschsprachige Übersetzungen des späten Mittelalters zu verstellen droht. Die luthersche, aus dem Gesamtkontext der Bibel heraus interpretierende, zielsprachlich orientierte Übersetzung tritt mit dem Anspruch auf, eine ebenbürtige Fassung gegenüber den ursprachlichen Quellen zu sein. Dazu sollte sie rezipierbar für jedermanns Ohr und Auge sein.

Der Beitrag fokussiert mehrere Aspekte bezüglich der Person sowie des Werkes. Beleuchtet werden die Bibelübertragungen und andere Schriften des Reformators, seine Sprache, Quellengeschichtliches, Übersetzungsprinzipien, die Bedeutung seiner Bibelbearbeitungen von 1522 bis 1545 sowie die Bibelrevision von 2017. Alles in allem gilt es, Martin Luther in seine Zeit und in den historischen Kontext zu stellen. Dies erst ermöglicht eine nicht verklärende Perspektive auf diesen originellen Sprachschöpfer.